

ließ ein neues Rationale anfertigen. Der Verfasser hat über das Rationale sehr eingehende Studien gemacht und fügt seiner Abhandlung Abdrücke von den Siegeln Bernhard III. † 1215 und Bernhard IV. † 1236 wie auch eine Abbildung von dem Rationale Ferdinands von Fürstenberg bei.

2. Papst Innocenz II. verlieh 1131 zuerst das Rationale dem Paderborner Bischöfe Bernhard I. von der Lippe, einem tatkräftigen Manne, der zugleich mit Kaiser Lothar nach Italien gezogen und ihm gegen seine Feinde zu Hilfe gekommen war und dem römischen Stuhle manche Dienste erwiesen hatte. Unter den folgenden Bischöfen wechselte die Gestalt des Rationales, wie die beigegeführten Siegelabdrücke beweisen. Fürstbischöf Ferdinand II. von Fürstenberg bat 1665 den Papst Alexander VII. um Bestätigung des uralten Privilegs; der Papst erfüllte die Bitte des gelehrten, tüchtigen Bischöfs, wofür sich Ferdinand bedankte. Der Herr Verfasser fand die Briefe in der vatikanischen Bibliothek und teilt sie mit. Von dem Rationale Ferdinands giebt er eine Abzeichnung und genaue Beschreibung; es ist eine Art Schulterfragen, der unter Bischof Simar durch die Franziskanerinnen in Salzkotten restauriert wurde. Das Rationale darf nur an ganz bestimmten Tagen in der Diöcese bei der h. Messe getragen werden und bedeutet nach den Inschriften die Eigenschaften, die den Bischof zieren sollen, nämlich die Wissenschaft, Wahrheit, Glauben, Liebe. Beide Abhandlungen zeugen von umfassenden Studien und behandeln den Gegenstand erschöpfend.

3. Da das Rationale auf mittelalterlichen Kunstwerken viel vorkommt und das Interesse der Kunstfreunde erregt, so wandte P. Kleinschmidt auch dem Mindener Rationale seine Studien zu. Das Rationale soll den Mindener Bischöfen schon von Leo III. um 800 verliehen sein, begegnet uns aber erst im Siegel des Bischöfs Siegebert (1022—1035) und auf einem Elfenbeinrelief desselben; dasselbe war nicht immer gleich in Minden, bald eine Metallplatte auf der Brust, bald ein Schulterband.

Kuhlmann.

Rolandssäulen. In jüngster Zeit haben die Rolandssäulen die Altertums- und Geschichtsforscher sehr beschäftigt, so daß die ohne dies sehr reichhaltige Litteratur noch vermehrt ist. Die Ansichten über Ursprung und Bedeutung der Rolandssäulen gehen weit auseinander. Geldmann, Rolandsfiguren, Richter- oder Königsbilder, Halle, 1905, und Sostes, Rolandsfiguren in Spiel und Ernst, Dortmund 1906, sind der Ansicht, daß die ursprünglich hölzernen Figuren später durch steinerne ersetzt sind und zum Spiele dienten; der Name soll von dem Rollen der Figur beim Spiele entstanden sein. Prof. E. von Below, Städtewesen und Bürgertum, Leipzig 1898, S. 63, hält die Rolandssäulen für „Wahrzeichen der hohen Ge-

richtbarkeit, der Blutgerichtsbarkeit; vor ihnen wurde das peinliche Gericht gehalten.“ Prof. Dr. Schröder sieht in seiner Rechtsgeschichte in den Rolandsäulen Umbildungen der ursprünglichen Marktzeichen und Marktkreuze, an die ursprünglich eine Fahne oder ein Schwert zum Zeichen des königl. Marktprivilegs gesteckt wurde, und die später zu Figuren umgebildet wurden. Nach Barges, Zeitschrift des hist. Vereins für Niedersachsen, 1893, S. 357, Sello, Bremisches Jahrbuch, 1902, u. a. sind die Rolandsäulen nur roh gearbeitete Kaiserbilder, um die von den Kaisern verliehenen Rechte und Freiheiten zu veranschaulichen. Hoede, Die sächsischen Rolande, Zerbst, 1906, sucht nachzuweisen, daß die Rolande, eine Eigentümlichkeit des sächsischen Stammes, Wahrzeichen der Gerichtsbarkeit nach dem deutschen Rechte sein. Platen, Jahresbericht des Viktumschen Gymnasiums, Dresden 1899, 1901, stellt die Ansicht auf, daß die gewöhnlich sehr großen Rolandsäulen an die Stelle großer heidnischer Götterbilder getreten seien, z. B. in Ober-Marsberg an die Stelle der Irminsäule, daß sie dann Zeichen des Verkehrs und des Marktes geworden seien und in dieser Bedeutung das Heidentum überdauert hätten. Diese Ansicht, welche mit großer Gelehrsamkeit und Belesenheit verteidigt wird, fand viele Anhänger, aber immerhin ist über die Rolandsäule noch keine Einigkeit. Roland, der bekannte Paladin Karls d. Gr., fiel 778 auf der Rückkehr von dem Kriegszuge nach Spanien in den Pyrenäen; nach der Sage stieß er so mächtig in sein Horn, daß der 6 Meilen entfernte Kaiser es hörte; sein Schwert war so hart und scharf, daß er einen Marmorblock damit durchhieb. Weshalb man diesem alten Recken Standbilder setzte und welche Bedeutung man damit verband, wird bei dem Mangel an Quellen wohl immer unsicher sein. Die Rolandsäulen kommen nicht vor dem 12. Jahrh. und nur im alten Sachsenlande vor. In unserm Gebiete befinden sich solche in Brakel, die jedoch in neuer Zeit sehr verändert ist, und auf dem Kirchhofe vor der Stiftskirche in Ober-Marsberg, der alten Eresburg. Der etwa 1 Meter hohe und $\frac{1}{3}$ breite, 4eckige steinerne Sockel der Ober-Marsberger Rolandsäule trägt folgende lateinische und deutsche Inschrift:

Statua s. Rolandi, ubi visitur signum esse videtur ibi Carolum fuisse et locum inmunitate caesarea privilegiasse hanc posuit in coemiterio s. Petri in monte Martis cum hac inscriptione: O Mars, du vermeinter Gott, hier stehe ich Dir zum Hohn und Spott, vor Zeiten riefen Dich die Heiden an; jezo rufen wir im wahren Glauben Christum, unsern Herrgott, an. Anno 1737 renovata.

Aus dieser lateinischen Inschrift ergibt sich, daß man in Korvei, welchem Ludwig der Fromme 826 das von seinem Vater, Karl d. Gr.,

gegründete Kloster übergab, im 18. Jahrh. tatsächlich der Ansicht war, die Rolandsäulen seien ein Sinnbild der von Karl d. Gr. verliehenen Privilegien. Nach der deutschen Inschrift ist die Rolandsäule an die Stelle eines Standbildes des heidnischen Kriegsgottes getreten.

Grezburg, auch Greseberg genannt, hat den Namen von Gar, Gor, Gr, wie der Kriegsgott bei einzelnen deutschen Stämmen genannt wurde, also Burg oder Berg des Kriegsgottes Gr, der dort hoch verehrt wurde; von den Korveier Mönchen wurde der Name im Mittelalter mit Mons Martis latinisiert. Da Gar auch Trmin hieß, so sieht Zöpfl (Altertümer des deutschen Reiches und Reiches 3, S. 208) in der Inschrift „eine unverkennbare Andeutung, daß die Rolandsäule an die Stelle der Trminsäule getreten ist. Aus dem s. vor Rolandi ergibt sich, daß man den Kriegshelden sogar für einen Heiligen hielt. Auf dem Sockel befindet sich das zierlich gearbeitete, aber sehr verwitterte, steinerne, etwa 1½ Mtr. hohe Bild eines Kriegers mit Beinshienen und Harnisch, in der rechten Hand hält er das gesenkte Schwert und in der linken trägt er vor der Brust eine Kirche mit 2 Türmen; von den Schultern wallt ein langer Purpurmantel herab. Das Bild, wohl im 16. Jahrh. gemacht, ist sicher nicht das Bild des Roland, der so nicht abgebildet wird, sondern das Bild Karls d. Gr., der als Gründer der Kirche so abgebildet wird; das Bild ist später (1737) auf den Sockel gestellt; der untere Teil des Bildes paßt gar nicht zu dem Sockel und hat mehrere Löcher, in welchen wohl eiserne Klammern waren, durch die das Bild früher irgendwo anders befestigt war; an dem Chore der Kirche, welche das Bild in der Hand trägt, befindet sich eine verwitterte Jahreszahl, welche dieselbe zu sein scheint, wie die an dem Sockel unter der Petrusfigur im Portale des Turmes der Stiftskirche, welche in alter Zeit 2 Türme hatte. Aus dem Rumpfe der Figur ragt eine eiserne Stange hervor, auf welcher der Kopf der Figur befestigt ist. Das Halsstück fehlt. Der Kopf der Figur ist durch Steinwürfe der Buben so beschädigt, daß keine Spur von den Kopfteilen zu erkennen ist, sei es aus Mutwillen, sei es in der Meinung, es sei ein Gözenbild; eine Inschrift an einem Stein neben der alten Maximinuskirche in Trier berichtet, dort habe ein Gözenbild gestanden, auf welches die Vorübergehenden mit Steinen warfen.

Die beiden französischen Benedictiner, welche im Anfange des 18. Jahrh. die deutschen Klöster zu wissenschaftlichen Zwecken besuchten und auch in Ober-Marsberg waren, berichten auch über die Rolandsäule und erzählen, daß die Statue das Asylrecht hatte, so daß die dorthin fliehenden reumütigen Verbrecher gegen grausame, formlose Rechtspflege geschützt waren. (Voyage littéraire de deux religieux bénédictins. 1725. S. 249. Kuhlmann.